Grünberger Wochenblatt.

22. Jahrgang. № 96.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 30. November 1846.

Dr. Middleton.

(Fortsetzung.)

„Höre, Bill," unterbrach er endlich mit vertraulicher Anrede das lange Schweigen, „ich denke, das Gescheiteste, was wir thun können, ist, daß wir, so schnell uns unsere Pferde tragen, zurückreiten, und den Constabler und die Gerichte hierher holen. Es ist ein schändlicher Mord hier verübt, und auf jeden Fall können wir bis morgen früh, wenn es Tag wird, Spuren finden, die uns vielleicht zur Entdeckung des Mörders führen könnten."

„Du hast recht, Tom, du hast recht, und wir müssen das so schnell als möglich thun, denn siehst du, wie sich der Himmel umzieht? Wir bekommen Schnee, so gewiß ich hier stehe, und dann bleibt der Mörder unentdeckt, wer weiß sogar, ob sich das Wetter bis morgen früh hält, und wir müssen heut Nacht noch mit Fackeln hierher zurück; die Schandthat darf nicht verborgen bleiben. Aber sollen wir den Leichnam hier so unbedeckt zurücklassen, daß ihn die Wölfe vielleicht finden und die alten ehrwürdigen Glieder umherzerren? und gleichwohl möchte ich ihn auch nicht anders legen, damit die Gerichte ihn sehen können, wie wir ihn gefunden haben!"

„Höre, Bill, ich will Dir etwas sagen," bemerkte ruhig der Deutsche, „Du findest auch im Dunkeln den Weg nach der Stadt zurück, reite allein und ich will hier bei der Leiche Wache halten, wittern die Wölfe etwas Lebendiges, so hat es keine Gefahr mit ihnen."

„Aber fürchtest Du Dich nicht, mit dem Leichnam allein zu bleiben, Tom?" fragte innerlich schaudernd sein Begleiter.

„Ich habe ja ein gutes Feuer, und die paar Stunden vergehen schon; wenn Ihr Euch recht dazu haltet, könnt Ihr um zwei Uhr ungefähr wieder da sein," erwiderte der Deutsche, und ohne auch nur weiter eine Antwort abzuwarten, begann er große Stücke Holz zum Feuer hinzuschleppen, das bald wirbelnd und Funken sprühend auffloderte.

Der junge Preston war ganz mit dem Entschluß Vollheims einverstanden, warf sich augenblicklich wieder auf sein Pferd und ritt in scharfem Trabe den Weg wieder zurück, den er erst vor kurzer Zeit gekommen, während Vollheim seinem Pferde Sattel und Decke abnahm, sie neben das Feuer, aber so legte, daß er die Flamme zwischen sich und dem Leichnam behielt und sich dann ruhig, in tiefem Nachdenken, darauf hinstreckte.

Zwar fiel er, nach mehrstündigem Sinnen, in einen ruhigen Schlummer, aber oft fuhr er, wahrscheinlich durch ein beängstigendes Traumbild emporgeschreckt, auf, und zusammenschaudernd, als er sich der wahren Verhältnisse, in denen er sich befand, erinnerte, suchte er dann durch starkes Aufrütteln des Feuers und neues Hinzuwerfen mächtiger Stücke, seine Gedanken zu zerstreuen und so viel Helle als möglich um sich her zu verbreiten.

Nach Mitternacht begannen auch einige Wölfe, die das Blut wittern mochten, zu heulen, und kamen näher und näher, den Platz in weiten Kreisen umziehend, doch scheuten sie die Nähe des

Menschen und wagten sich nicht in den Bereich des Feuers.

Endlich, als seine Taschenuhr schon auf drei Viertel auf drei Uhr wies, hörte er die längst ersehnten Stimmen der Männer, die ihn von seinem traurigen Posten ablösen sollten.

Genau war die Untersuchung, die sie beim Schein einiger mitgebrachten Fackeln anstellten, und sie thaten endlich den einstimmigen Ausspruch, daß der Todte niedergeschossen und dann beraubt sei. Die Kugel war durch und durch gegangen und konnte daher nicht gefunden werden, um durch die Größe derselben etwa die Büchse, aus der sie geschossen, zu verrathen, doch zeigte die Wunde, daß es ziemlich starkes Blei gewesen war.

Als sie noch den Platz untersuchten, fand Preston dicht bei dem kleinen Dornendickicht, in welchem der Mörder gelegen hatte, ein Pulverhorn mit den roth eingeschnittenen Buchstaben P. M. M. D.

Keiner der Männer kannte das Horn, noch konnten sie die Buchstaben enträthseln. Vollheim trat jetzt hinzu, und aufmerksam die Buchstaben betrachtend, fragte er Preston, wie der Vorname des Doktor Middleton sei.

„Paul," sagte dieser, „doch warum?"

„Allmächtiger Gott," murmelte der Deutsche vor sich hin, „der Name stimmt, aber der Mann kann doch so Schreckliches nicht verübt haben."

„Wer? der Doktor?" fuhr Preston rasch — „lächerlich, der und Jemanden meuchlings ermorden? eben so leicht wollte ich glauben, mein eigener Vater sei's gewesen; nein, nein, das ist Tollheit, was sollten auch die beiden Buchstaben M. D. meinen, das ist doch unbedingt der Namen."

„Paul Middleton, Medicinae Doctor," las Vollheim mit eintöniger, nachdenklicher Stimme.

„Unsinn, Unsinn," schrie Preston dazwischen, „und doch — habe ich den Doktor gestern Nachmittag, bald nach dem alten Smith Field, die Stadt verlassen sehen, und wenn ich nicht ganz irre, hatte er eine Büchse auf der Schulter — Gott, es wäre ja zu schrecklich — die arme Frau, die alte Mutter!" —

Er setzte sich auf einen der umgestürzten Bäume nieder und stützte den Kopf, in tiefes Nachdenken versunken, in die Hand.

„Komm, Preston," rief Vollheim, „laß uns der Spur nachgehen, Du bist ja so gut, wie ein Schweißhund auf einer Fährte, vielleicht kommen wir dadurch auf den rechten Mann."

Eine Wache wurde jetzt bei der Leiche gelassen, ein Anderer nach der Familie des Unglücklichen gesandt, diese davon in Kenntniß zu setzen, damit sie den Leichnam nach ihrem Hause holen lassen können, und die Männer fingen jetzt an, jeder mit einer Fackel versehen, sorgsam der Spur des Mörders im weichen Boden zu folgen, was übrigens gar langsam ging, da die Schatten, welche die Fackeln warfen, der Erde eine sehr ungewisse Beleuchtung gaben.

Endlich, als es schon im Osten zu dämmern anfing, erreichten sie den Platz, wo Jener sein Pferd bestiegen hatte, und folgten nun mit größerer Leichtigkeit und Schnelle den Hufritten des Pferdes.

Der Himmel hatte sich die Nacht hindurch dicht umwölkt, drohende Wolkenmassen waren von Nordwesten schwarz und finster heraufgezogen, und gerade als die Männer in der Ferne des Friedensrichters Mansfield Haus erkennen konnten, auf das die Spuren geradezu hinführten, die überdies jetzt in einen wenig betretenen Weg einliefen, fing es etwas an zu schneien und verstärkte sich so, daß, noch ehe sie des Friedensrichters Haus erreicht hatten, schon eine weiße Decke die Fährte ihren Blicken entzog, was alles weitere Spüren unmöglich machte.

„Ein Glück ist's," rief einer der Geschworenen, „daß wir noch so zur rechten Zeit der Spur folgten; ein paar Stunden später und wir würden nicht mehr gewußt haben, ob nach Norden oder nach Süden zu gehen."

Preston erwiderte nichts; — er war niedergeschlagen und in sich gekehrt; dies sonderbare Zusammentreffen von Umständen, das auf des Doktors sonst so redliches Betragen Argwohn warf, machte ihn sehr betrübt, denn er war in dessen Familie fast wie zu Hause, und gleichwohl konnte er nicht anders handeln, als er gehandelt hatte; jedoch belebte ihn immer noch die Hoffnung, daß der Doktor zu solcher That ganz unfähig sei, und sie schon die Spur des Mörders in Mansfields Hause finden würden.

Als sie das doppelte Blockhaus des Friedensrichters erreichten, wurde gerade das Frühstück aufgetragen und dieser nöthigte die Männer sogleich, zu ihm einzutreten und einen Bissen zu essen, da sie früh ausgeritten sein müßten, um jetzt schon bei seinem Hause zu sein; rief dem Mädchen in der Küche zu, noch mehr Schweinefleisch zu braten und Eier in die Pfanne zu schlagen; wie auch noch einen guten starken Kaffee zu machen, und trat dann zu seinen frühen Gästen in die Stube.

„Richter," sagte Preston, nachdem die ersten freundlichen Begrüßungen vorüber waren, „ist

Jemand die Nacht bei Euch gewesen?" „Ja— Doktor Middleton — warum?"

Die Männer warfen sich einen bedeutenden Blick zu.

„Habt Ihr etwas Außerordentliches an ihm bemerkt?" frug einer der Geschworenen jetzt weiter. „Nicht wahr, er war fröhlich wie immer?" frug Preston schnell dazwischen.

„Außergewöhnliches?" wiederholte langsam der Richter, ohne die letzte Frage zu beachten, „Außergewöhnliches? nein, und doch schien er mir etwas unruhig zu sein; — seine Frau ist krank, wie er sagte, und er ritt mit Tagesanbruch diesen Morgen fort; ich habe ihn nicht einmal mehr gesehen."

„Gott, Gott, wenn es wahr wäre," rief Preston, und warf sich erschöpft auf einen Stuhl.

„Aber Männer, was habt Ihr, was ist geschehen?" rief jetzt der Friedensrichter, selbst beunruhigt, und mit kurzen, klaren Worten erzählte ihm Preston Alles, von dem Augenblick an, wo sie den Körper fanden, bis zu der Stelle, wohin sie seine Spur verfolgt hatten; zeigte ihm das Pulverhorn mit den verhängnißvollen Buchstaben und rief einen der Männer zum Zeugen auf, der dem alten Smith Field selbst am vergangenen Morgen 105 Dollar in guten Ohio-, Indiana- und Illinois-Banknoten gegeben hatte; „aber Gott verdamm' mich," rief er, als er geendet hatte, „und wenn er's mir selbst sagte, daß er's gewesen ist, der den alten Mann erschossen hat, so würde ich's nicht glauben, nein, beim Himmel nicht."

Der Richter Mansfield, ein ehrwürdiger, alter Mann, der den Doktor seit seiner frühesten Jugend gekannt hatte, wurde leichenblaß, als er die fürchterliche Anklage hörte; aber obgleich er wohl glaubte, daß es ein Irrthum sein müsse, konnte er dennoch dem Verlangen des einen der Geschworenen, der augenblicklich auf einen Verhaftsbefehl antrug, nicht entgegen handeln, und sandte den Constabler, einen jungen Mann, der bei ihm wohnte, in ihrer Begleitung fort.

Preston wollte nicht nach des Doktors Hause gehen, der Richter bat ihn aber selbst, es zu thun, denn wie er sagte, so hoffte er noch immer, daß das Ganze auf einem unglücklichen Zusammentreffen von Umständen beruhen und der wirkliche Mörder entdeckt würde.

Es mochte zehn Uhr sein, als Preston, Vollheim, die drei Männer aus dem Städtchen B. und der Constabler das Haus des Doktors erreichten.

Judith, ein junges, irländisches rothwangiges Mädchen, das in des Doktors Hauswesen die gröberen Arbeiten besorgte (da seine Frau stets schwächlich war und seit einigen Monaten sogar schon kränkelte), die aber mehr wie eine Freundin des Hauses, als ein Dienstmädchen behandelt wurde, öffnete ihnen die Thür und war nicht wenig erstaunt, so viele Männer zu so früher Tageszeit eintreten zu sehen. Preston war der letzte, und ein leichtes Erröthen flog über Antlitz und Nacken des hübschen Mädchens, als sie ihre Hand in die dargebotene Rechte des jungen Mannes legte, das aber schnell einem andern Gefühle, dem der Besorgniß, Platz machte, als sie das bleiche, trübe Aussehen des jungen Preston gewahrte, der ein gerngesehener Gast im Hause und ihr keineswegs gleichgültig war.

„Ist der Doktor zu Hause, Judy," fragte dieser sie mit einem so ernstwehmüthigen Gesichte, daß Judy ganz vergaß, die Frage zu beantworten und ängstlich einen nach dem andern der Männer ansehend, ausrief: „aber um Gotteswillen, was ist denn geschehen? Mr. Preston, Ihr seht so wunderbar aus — und die Männer hier alle, der Constabler? was ist denn nur um aller Heiligen Willen vorgefallen?"

„Laß nur Judy — ich erzähle Dir Alles nachher, sag' nur jetzt, ob der Doktor zu Hause ist, wir wollen ihn gern um etwas fragen," fuhr der junge Mann ernsthaft fort.

„Er ist oben," sagte das Mädchen eingeschüchtert, „aber tretet leise auf," fuhr sie fort, als sie sah, daß die Männer sich alle anschickten, dem jungen Preston zu folgen, „Mrs. Middleton ist recht unwohl, und erst gegen Morgen ein wenig eingeschlafen."

Doktor Middleton, nichts ahnend von den schrecklichen Vorgängen des letzten Tages, saß allein in seinem Studierzimmer, als die Männer zu ihm eintraten, und überzählte gerade das Geld, das ihm der alte Smith Field gestern gegeben hatte, um es, wenn er ausginge, dem Kaufmann, der nur wenige hundert Schritt von seinem Hause entfernt wohnte, hinzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

In Bezug auf die Bettler in Hamburg erzählt ein Hamburger Korrespondent des Stuttgarter Morgenblattes: Wenn in England durch eine Stadt 14,000 Menschen im tiefsten Schweigen ziehen oder 25,000 eine Versammlung in größter Ruhe abhalten können, so möchte es für Hamburg mehr als schlimm sein, wenn nur 500 Bewohner der Pracherherbergen und ähnlicher Höhlen durch die Straßen zögen. Der Uebermuth dieser Menschen hat noch nie eine Noth gekannt, sie werden wegen Bettelei und Vagabondirens von Zeit zu Zeit verhaftet und tragen eine mehr als bettelhafte Armuth zur Schau. Aber wer sie bei ihren Orgien belauschen könnte, würde mit Erstaunen sehen, wie sehr sie aller Noth Hohn sprechen. Wenn in England die Gesellschaften zur Abstellung der allgemeinen Noth bei Rostbeef, Plumpudding, Ale und Porter sich von dem Elend der irischen Kartoffelesser mitleidig unterhalten, so erzählen die „Budjes" in den Bettelherbergen, im tiefen Keller und anden Orten, sich von den Dreilingen und Sechslingen, die sie zusammengebettelt, bei Mahlzeiten, welche viele Thaler herzustellen gekostet. Einige Züge mögen dies beleuchten. Ein Kaufmann sah vor dem Hause eines Schlächters eine ausgezeichnet schöne Kalbskeule und da er gerade Gesellschaft geben wollte, fragte er nach dem Preise. Der Schlächter sagte lächelnd: sie ist bestellt. Neugierig fragte der Kaufmann, wer sie erhalte. „Sie kommt zur Pracherherberge," war die Antwort. — Eine Dame erhielt von dem Bäcker, dem sie eine Gans zum Braten geschickt, nicht die ihrige zurück, sondern eine mit Austern gefüllte. Sie sandte sie sogleich zurück zur Freude des Bäckers, daß der Irrthum entdeckt sei, denn es war die Martinsgans der Pracherherberge. Man versichert, daß in diesen Höhlen des Elends und der Verbrechen, Faro mit (Hamburger) Schillings-Einsätzen und Whist, den Point zu 1 oder 2 Schillinge, gespielt wird. Was hätte Hamburg von dieser, jederzeit zum Skandal und Raub aufgelegten Hefe des Volkes zu erwarten gehabt, wenn Klugheit und Festigkeit ihm nicht das gewöhnliche Aushängeschild, Armuth und Noth, aus der Hand genommen hätte!

*Ein merkwürdiger Prozeß, der bereits seit zwei Jahren in Polen geführt wurde, ist letzthin von dem Kaiser von Rußland selbst entschieden worden. Das interessante und zugleich strenge Urtheil dürfte wohl der öffentlichen Mittheilung nicht unwerth sein. Ein reicher russischer General verliebte sich nämlich in die schöne Tochter eines polnischen Edelmanns in der Nähe von Warschau und erlangte auch von dem Letztern die Einwilligung zur Hochzeit. Zur Trauung erschien nur der Bräutigam mit einem Kapitän und zwei Offizieren, Ersterer als Pope, Letztere als dessen Zeugen verkleidet, und ließ sich von diesem Geistlichen mit seiner Braut trauen. Doch schon zwei Jahre nachher war ihm seine Frau zum Ueberdruß, und er erklärte ihr demnach ganz ohne Umschweife, daß sie zu ihrem Vater zurückkehren möge, da er sie nicht mehr brauchen könnte, ihr zugleich bemerkend, daß sie nie von einem Geistlichen getraut worden wären, mithin jeder Widerspruch ihrerseits ohne Wirkung und Berücksichtigung bleiben werde. Die betrogene Frau hält Anfangs diese sonderbare Erklärung für Scherz, doch bald läßt es sie der grausame Mann fühlen, wie ernst sein Entschluß sei, und noch denselben Tag muß die auf so schändliche Weise Hintergangene das Haus verlassen. Der Vater der unglücklichen Frau klagte nun gerichtlich gegen den General, verlor jedoch in allen Instanzen, bis endlich der Prozeß vor den Kaiser selbst kam. Das jüngst erschienene Urtheil desselben lautete ungefähr also: Da der General nicht wirklich mit seiner Frau getraut worden, so sei die Ehe nicht gültig. Dafür jedoch, daß er diese auf so schändliche Weise hintergangen, wird er mit Verlust seines Gehaltes und Amtes entlassen, ohne irgend auf eine andere Anstellung je Anspruch machen zu können. Außerdem soll sein ganzes Vermögen der betrogenen Frau zufallen und er selbst darf nie mehr heirathen. — Der als Pope verkleidet gewesene Kapitän muß lebenslänglich Pope bleiben, und die genannten beiden Offiziere dessen lebenslängliche Zeugen mit einem sehr geringen Gehalte.

*In den Jahren 1539 und 1540 gab es so viel Wein, daß sich, wie ein alter Bericht sagt, viele Leute darüber zu Tode tranken. Ein Edelmann ließ damals seinen alten Wein durch seine Bauern im Robot austrinken; sie mußten wöchentlich an's Geschäft; Händel und blutige Köpfe gab es dann genug, und der Edelmann als Gerichtsherr stand sich dabei besser, als wenn er den Wein verkaufte.

Druck und Verlag von W. Levysohn.